

Dinslakener Straßen von A – Z

„A“ wie Augustastraße

Im Falle der Augustastraße kann davon ausgegangen werden, dass die deutsche Kaiserin und Königin von Preußen Augusta, die Ehefrau Wilhelms I., die Namensgeberin war.

Das genaue Datum der Benennung der Augustastraße ist nicht zu ermitteln. Im Protokollbuch der Baukommission der Stadt Dinslaken von 1907 bis 1913 wird sie erstmals erwähnt.

Ausgewiesen ist sie bereits auf einer alten Flurkarte der Gemeinde Dinslaken von (wahrscheinlich) 1895, ergänzt 1914.

Im Verlauf der Industrialisierung und erneut nach dem Zweiten Weltkrieg setzte eine rege Bautätigkeit in den alten und den neu erschlossenen Wohngebieten beidseits der Augustastraße ein. Das hatte ein starkes Anwachsen der Bevölkerung des Stadtteils Bruch zur Folge und die Notwendigkeit einer Verbesserung der Infrastruktur.

Der Augustaplatz wird erstmals auf dem Übersichtsplan der Stadt Dinslaken und näheren Umgebung von 1921 ausgewiesen. Die offizielle Benennung erfolgte am 30.03.1922 durch die städtische Baukommission. Ursprünglich sollte der Platz die Zugangsstraße zur projektierten Augustaschule sein, die jedoch nie gebaut wurde.



"B" wie Bahnstraße

Als Dinslaken 1856 Anschluss an die Bahnlinie Oberhausen-Arnheim erhielt, wurde der Bahnhof von der Bahnstraße her erschlossen.

Das änderte sich erst mit Fertigstellung der heutigen Friedrich-Ebert-Straße (1912) und der Errichtung eines neuen Bahnhofsgebäudes (1916).

Auf Bildern aus der Zeit um 1910 vermittelt die Bahnstraße bereits einen städtischen Eindruck. Die Architektur jener Zeit versank 1945 im Bombenhagel.

Bahnstraße Nr. 15 war das stolze Bürgerhaus der jüdischen Familie Cohen, mit dem dahinter entlang der Roonstraße liegenden Pferdehandelsbetrieb. Das Haus Cohen wurde bereits im Rahmen der "Pogromnacht" 1938 niedergebrannt.

Die Bahnstraße gehört zu den ersten dreizehn Straßen in Dinslaken, die durch das Ortsstatut vom 10.08.1893 einen amtlichen Namen erhielten.



„D“ wie Duisburger Straße

Die Duisburger Straße, die amtliche Benennung erfolgte am 10.08.1893, hieß vor langer Zeit Köln-Arnheimer-Straße, weil durch sie der Fernverkehr führte, ehe dieser durch die heutige B8 westlich um die Innenstadt herumgeleitet wurde.

Den Anfang der Duisburger Straße markierte ab 1488 ein Stadttor, die Middelpforte, die Grenze zwischen Alt- und Neustadt.

Linker Hand beherbergte ab 1897 ein stattliches Gebäude mit Treppengiebel das Amtsgericht; ab 1913 diente das Gebäude als Rathaus bis es 1960 abgerissen wurde. 1986 – 1988 wurde an der Stelle das heutige Gebäude der Stadtbibliothek/VHS errichtet.

Fünfhundert Jahre früher befand sich am selben Platz ein 1461 gegründetes Hospital / Gasthaus, welches als Heim für mittellose alte Menschen, Kranke, Fremde und Pilger diente.

Ein Stück weiter die evangelische Stadtkirche, welche 1649 – 1653 von der reformierten Gemeinde errichtet wurde. Diese brannte zusammen mit zehn Häusern 1717 ab und wurde nach Plänen des italienische Architekten Bartolomeo Sala, allerdings zunächst von einheimischen Baumeistern derart stümperhaft gebaut, dass der Turm noch vor der Fertigstellung einstürzte. Bartolomeo Sala fertigte einen neuen Plan an und 1723 wurde der im späten Barockstil realisierte Neubau eingeweiht.

Gegenüber der Stadtkirche hatte im 19. Jahrhundert Wilhelm Böing, einer der alten Dinslakener Ärzte, seine Praxis.

Neben der Kirche befand sich die Korbmacherei Terbrüggen. Auf der gleichen Straßenseite folgte ihr der Friseur Hegemann, der auch Zähne zog. Gegenüber lag Scherbels „Riesenbazar“ ein Wunderland für Kinder um Zinnspielzeug zu bestaunen.

Südlich der St.-Vincentius-Kirche schließt sich das heutige Johannahaus an (Errichtung 1835). Am Eingang zur Brückstraße steht die Wölle-Pump aus dem 19. Jahrhundert als achteckiger Brunnenpfeiler auf niedrigem Steinsockel. Sie erhielt ihren Namen nach den seinerzeit hier ansässigen Wollwebern.

Haus Nr. 47 wurde 1856 errichtet und beherbergte die Conditorei Paul Stöcker Bäckerei.

Die Adler-Apotheke, dort wurde 2002 das Weinlokal „Zur Adler Apotheke“ eingerichtet, ist länger als ein Jahrhundert das stattlichste Haus der Dinslakener Altstadt. Für den Bau im Jahre 1901 müssen zwei alte Häuser abgerissen werden. 1917 kaufte Alfred Sierp, ein Apotheker aus Bochum, die Apotheke und stattete sie mit einem modernen Labor aus. Sein Sohn Elmar übernahm die Apotheke nach Kriegsende, baute sie weiter aus und stellte eigene Arzneimittel her.

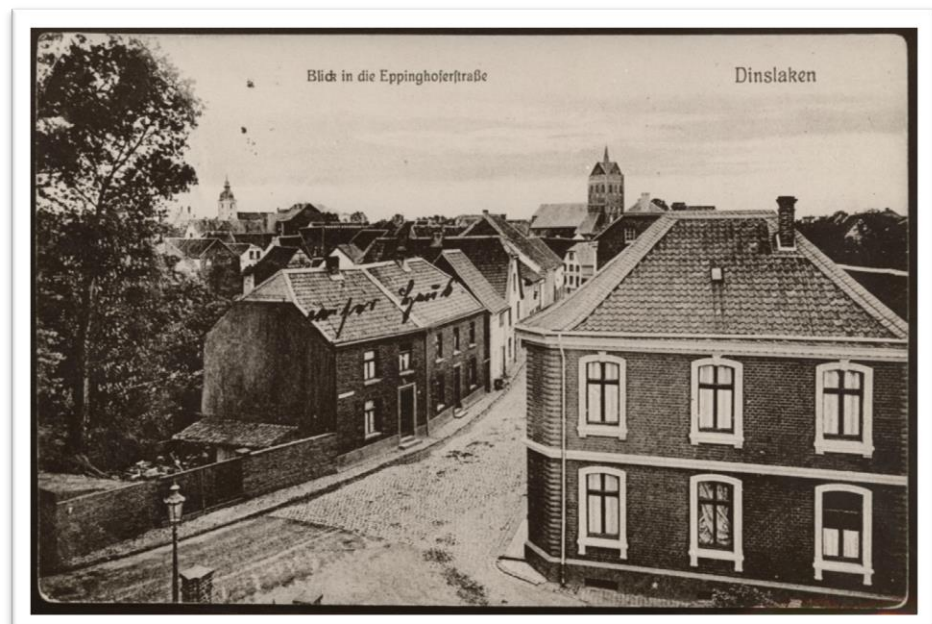


"E" wie Eppinghovener Straße

Die Straße ist ein kurzes verkehrsberuhigtes Stück zwischen Altmarkt und der Stelle an der Voerder Straße, wo früher die Stadtmauer durch das Eppinghover Tor einen Durchlass hatte.

Sie hieß früher "Schröderstraße", das Tor hatte den Namen "Schröderporte", beides nach der augenscheinlich hier ansässigen Schrödergilde benannt.

Da die Straße mit ihrem abschließenden Tor außerhalb nach Westen auf die halb zu Möllen, halb zu Walsum gehörende Bauernschaft Eppinghoven zielte, hieß das Tor später Eppinghover Tor und die Straße wurde am 10.08.1893 amtlich als Eppinghover Straße registriert. Ab dem Straßenverzeichnis vom 19.03.1918 erscheint der Name in der heutigen Schreibweise.



"F" wie Friedrich-Ebert-Straße

1904 begann man mit den Bauarbeiten der Friedrich-Ebert-Straße.

Bis 1912 war die neue Straße einschließlich Straßenbahn bis zum Bahnhof soweit fertiggestellt. Es gab noch einen Engpass: Das im Wege stehende Rathaus. Es befand sich zwischen der heutigen Stadtbibliothek/VHS und der Metzgerei Lehmkuhl. Zwischenzeitlich legte man sogar die Gleise provisorisch im Bogen um das Rathaus herum. Am 19. Juni 1913 begann man jedoch mit dem Abbruch des störenden alten Rathauses.

Seinen endgültigen Abschluss fand der Bau der Friedrich-Ebert-Straße eigentlich erst mit der Fertigstellung des neuen Bahnhofs im Jahr 1916.

Die neue Straße war als Dinslakens Vorzeigestraße gedacht. Dies sollte nicht nur durch die Gebäude unterstrichen werden, sondern auch durch den Straßennamen. Hier konnte gar nicht hoch genug gegriffen werden. Das alte Teilstück zwischen jüdischem Friedhof und Neustraße hieß bereits "Kaiserstraße", dieser Name wurde nun wie selbstverständlich auf die neue Gesamtstraße übertragen (vermutlich von 1908 bis 1918).

Als es nach 1918 keinen Kaiser mehr gab, wurde sie zur Hauptstraße.

Gleich zu Beginn der NS-Zeit wurde sie nach Adolf Hitler benannt. Als es auch diesen 1945 nicht mehr gab, wurde sie wieder zur Hauptstraße.

Im Jahre 1958 wurde beschlossen, sie in Friedrich-Ebert-Straße umzubenennen.



1912: Schützenparade auf der Kaiserstraße (Heute F.-Ebert-Str.)

"G" wie Gartenstraße

Aus der "Nachbarschaftsstege", wie die Straße in alten Zeiten hieß, wurde durch das Ortsstatut vom 10.08.1893 die Gartenstraße.

Sie beginnt an der Duisburger Straße, quert die Marktstraße und führt heute als ein schmales Gässchen durch die Neubauten des Altmarkts zur Eppinghovener Straße.

Ein Stück weit läuft sie parallel zur alten Stadtmauer, von der an diesem Abschnitt auch noch ein Teil erhalten ist.

Als die Mauer noch zur Stadtverteidigung diente, durfte der Zugang zu den Aufgängen und Schießscharten nicht zugebaut werden.

Damit blieb Platz für einen Grünstreifen (siehe Bild 1), auf dem die Altstadtbewohner mit stiller Duldung des Magistrats kleine Hausgärten anlegten.

Später, als die Mauer nicht mehr gebraucht wurde, wurden die meisten Gärten in Bauland verwandelt.

An der Gartenstraße befand sich von 1818 bis 1909 die Pestalozzischule, eine einklassige evangelische Volksschule (siehe Bild 2).

Später kam am benachbarten Kirchplatz die katholische Overbergschule hinzu. Auf dem dazwischen liegenden Johannahaus-Platz sollen die Schüler beider Schulen nach Schulschluss öfter aneinander geraten sein. Heute sind beide Konfessionsschulen auch durch die Mitwirkung der Kirchen zur Gemeinschaftsgrundschule an der Gartenstraße zusammengelegt worden.



"H" wie Hünxer Straße

Die Hünxer Straße ist eine der längsten Straßen der Stadt Dinslaken und die wichtigste Verbindung zwischen der Innenstadt und dem Stadtteil Lohberg.

Mit Beschluss der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Dinslaken vom 23.11.1909 erhielt diese Straße offiziell den Namen Hünxer Straße.

Ab dem 01.05.1914 gab es entlang der Ostseite der Hünxer Straße eine Straßenbahnverbindung zwischen Dinslaken und Lohberg, zunächst aber nur von einem Hilfsdepot am Gaswerk in der damaligen Gasstraße bis zur Endstation in Lohberg gegenüber der Einmündung der Steigerstraße auf die Hünxer Straße.

Ab dem 15.08.1913 war vom damaligen Dinslakener Rathaus an der heutigen Friedrich-Ebert-Straße bis zum Bahnübergang an der Hünxer Straße bereits ein Teilstück der späteren Gesamtstrecke in Betrieb, das aber 1915 zunächst stillgelegt wurde. Nach Höherlegung des Bahndamms und Bau der Unterführung ging am 19.10.1920 die Strecke Dinslaken – Lohberg vollständig in Betrieb.

Die Bahn startete also am damaligen Rathaus, ratterte durch die Neustraße und fuhr dann weiter nach Lohberg. Der Startpunkt wurde am 14.05.1930 zum Bahnhof verlegt. Die Schienen verliefen danach durch die Bahnstraße zum Neutor. Die Strecke war eingleisig. Es gab folgende Haltestellen: Neutor, Unterführung, Rosendahl, Viehhalle, Inkamp, Scheelen, Oeckinghaus, Kasino.

Am 01.08.1951 wurde der Straßenbahnverkehr zwischen Dinslaken und Lohberg eingestellt, da die Gleisanlagen dieser Strecke völlig abgefahren waren.

Das bis auf das Jahr 1761 zurückgehende Familienunternehmen "F. Meyer Eisen- und Stahlindustrie" startete 1919 mit der Errichtung einer Produktionsstätte an der Westseite der Hünxer Straße zwischen der Eisenbahnlinie und der damaligen Viehhalle. Nach 1945 wurden die Produktionsanlagen zwischen Hünxer- und Luisenstraße erheblich ausgeweitet. Es gehört heute zur Benteler-Gruppe.

Auf die östliche Straßenseite schräg gegenüber verlagerte 1947 die Elefanten-Schuh-GmbH ihre Produktionsstätten von der Bahnstraße. Seit Schließung 1986 gehört das Gelände zu einem Baumarkt.

Der Bau der Siedlung Lohberg führte dazu, dass sich an der Hünxer Straße ein infrastruktureller Kern bildete. Dazu gehörten Poststelle, Polizeiwache, Apotheke sowie unterschiedliche Handwerksbetriebe, Einzelhandelsgeschäfte und etliche Gaststätten und Trinkhallen.





"K" wie Konrad-Adenauer-Straße

Bis 1975 trug die Straße auf Dinslakener Gebiet (bis zur Heerstraße) den Namen "Walsumer Straße", auf Walsumer Gebiet (Heerstraße bis Rheinaue) den Namen "Mühlenweg" (so 1826), später auch "Mühlenstraße". Hier stand Jahrhunderte auf dem Grundstück an der Einmündung der Mühlenstraße auf die Straße "Rheinaue" eine Bockwindmühle. So zeigt es das Klevische Kataster von 1733. In einer Flurkarte von Eppinghoven von 1830 ist das Grundstück der Mühle noch besonders ausgewiesen. Sie wurde kurz nach 1830 abgebrochen und an ihrer Stelle ein Haus gebaut.

An der Einmündung der Heutigen Mühlenstraße auf die Konrad-Adenauer-Straße stand bis kurz nach 1930 ebenfalls eine Windmühle. Sie wurde 1436 von dem klevischen Landesherrn auf hochwasserfreiem Gelände errichtet. 1835 wurde die schlecht beschaffene Bockwindmühle durch eine gemauerte Holländermühle ersetzt. Sie wird auf einer Karte von 1837 und auch später "neue Mühle" genannt. Sie erhielt später noch einen Antrieb durch Dampfkraft, wurde aber kurz nach 1930 abgerissen.

An der Einmündung auf die Duisburger Straße, vor dem Walsumer Tor, befinden sich die drei Kreuze. Sie wurden um 1500 für einen Kalvarienberg in Wesel gefertigt, der im spanisch-niederländischen Krieg abgetragen wurde. Sie gelangten um 1587 auf nicht bekannte Weise nach Dinslaken und bekamen ihren besonderen Platz vor dem Walsumer Tor. Vor den Kreuzen befand sich früher eine Kapelle, die nach 1945 abgerissen wurde. 1980 wurden die Originale wegen der drohenden Verwitterung unter einem Dach an der Nordseite der St.-Vincentius-Kirche aufgestellt. An dem historischen Ort fanden drei Kopien ihren Platz.

Die Walsumer Straße wurde 1926 beim Bau der B8 durchschnitten. Den jetzigen Namen erhielt die Straße nach der kommunalen Neuordnung durch Beschluss des Hauptausschusses der Stadt Dinslaken vom 09.11.1976.



"M" wie Marktstraße

Die Marktstraße schließt in Höhe der Gartenstraße unmittelbar an die Straße "Altmarkt" als Verlängerung an, überquert den Rotbach und die Kreuzstraße und mündet in die Dr.-Otto-Seidel-Straße kurz vor dem katholischen Krankenhaus.

Sie gehört zu den 13 Straßen, die bereits am 10.08.1893 amtlich benannt worden sind.



"N" wie Neustraße

Die 330 Meter lange Straße wird urkundlich bereits 1349 bezeugt. Das vom Landesherrn, dem Klever Grafen Dietrich VII., 1273 zur Stadt erhobene Gemeinwesen Dinslaken hatte einen guten Start. Schon einige Jahrzehnte nach der Stadterhebung war die Stadt überfüllt und bot keinen Platz mehr für Neubürger. Die Dinslakener wählten die östliche Verlängerung der heutigen Duisburger Straße um sie beidseitig mit neuen Häusern zu bebauen, wobei diese Bebauung sich recht genau auf die 330 Meter der heutigen Neustraße beschränkte. Man kann davon ausgehen, dass dieser erstmals 1349 als "Neugasse" erwähnte Straßenzug sich in all den Jahrhunderten bis heute in Verlauf und Breite praktisch nicht verändert hat.

Die heutige Neustraße bot also etwa ab 1350 Ansiedlungsmöglichkeiten für neu Zugezogene, aber auch für Altbürger, die bessere Wohnmöglichkeiten suchten oder sich mit ihrem bisherigen Umfeld zerstritten hatten.

Während die Altstadt seit jeher durch eine Stadtmauer geschützt war, begnügten sich die Neustädter mit einem Erdwall und einem teilweise doppelten Graben, der mit Wasser aus dem Rotbach versorgt wurde.

An der Nahtstelle von Alt- und Neustadt, dem heutigen Fußgängerübergang über die Friedrich-Ebert-Straße, gab es die Mittelpforte, sodass Alt- und Neustadt gegeneinander abgeschlossen werden konnten. Die Neustädter bauten sich nur ein einziges Stadttor am anderen Ende der Neustraße, eben das "Neutor". Es wird urkundlich erstmals 1420 erwähnt und gelegentlich auch als Hiesfelder Pforte bezeichnet.

Die Neustraße selbst trägt im Laufe ihrer Geschichte verschiedene Namen: Neugasse, Gemein Strass, Holländische Gasse, Schlageterstraße. Seit dem Ende der NS-Zeit hat Dinslaken wieder seine "Neustraße".

Eines der besonders herausragenden Gebäude war der spätbarocke von der Familie Voswinckel erbaute Bürgerpalast (Hausnr. 43), der 1884 von der jüdischen Gemeinde erworben wurde um darin israelitische Waisenkinder aufzunehmen. Das Waisenhaus wurde zweimal erweitert bis es in der berüchtigten Pogromnacht 1938 vollständig demoliert wurde. Nach der Pogromnacht wurde das Waisenhaus zur Kreisleitung der NSDAP umfunktioniert bis es beim Bombenangriff auf Dinslaken am 23. März 1945 in Schutt und Asche versank.



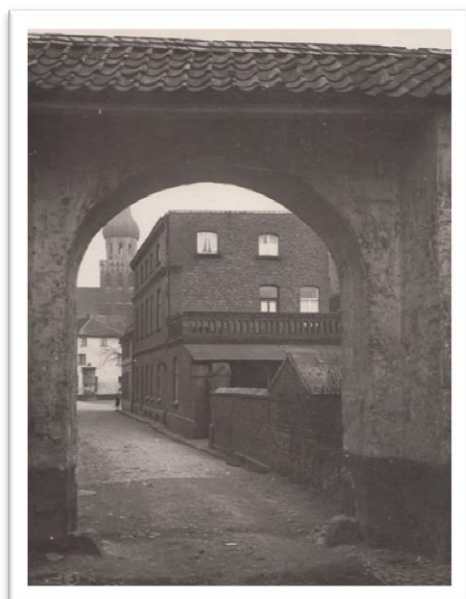


"R" wie Ritterstraße / Rittertor

Der schöne Name "Posternkes Straße", der beim heutigen Rittertor, der ehemaligen "Posternkes Pforte" an den tunnelartigen Durchgang von der Stadtmauer zur Burg erinnerte, ist der Bezeichnung Ritterstraße, so schon auf dem Übersichtsplan von 1908, gewichen.

Eine Posterne war ein verschließbarer eingedeckter Postengang, der es den Wachen und Posten ermöglichte, eine unbemerkte Verbindung zwischen Burg und Stadt zu unterhalten; entlehnt aus gleichbedeutendem altfranz. posterne, neuf Franz. poterne.

Posternken mit der niederdeutschen verkleinernden Endung -ken bedeutet demgemäß "kleiner Postengang".



"S" wie Schachtstraße

Auf dem Bild sieht man ein Kinderfest in der Schachtstraße Lohberg (leider ohne Datum).

Der Straßename verweist auf die Lohberger Schächte. Die Lohberger Schächte wurden zwischen 1909 und 1913 mit dem Gefrierverfahren abgeteuft. Mit den Gefrierarbeiten hatte man bereits 1907 begonnen.

Die Schachtstraße könnte ihren Namen am 30.09.1915 erhalten haben, als es in der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Dinslaken um die "Offenlegung von Straßen in der Kolonie Lohberg" (Protokollbuch, Blatt 538) ging. Straßennamen werden allerdings im Protokollbuch nicht genannt. Die Straße verläuft von der Haldenstraße zunächst bis zur Knappenstraße und dann versetzt weiter bis zum Marienplatz.

Der zwischen Halden- und Knappenstraße liegende Teil gehörte ursprünglich zur Beamtenkolonie. In der Mitte dieses Teils erweitert sich die Schachtstraße zu einem der gartenstadttypischen kleinen Plätze. Das zwischen Knappenstraße und Marienplatz liegende Straßenstück war Teil der früheren Arbeiterkolonie.



"T" wie Thyssenstraße

Die nach der Industriellenfamilie benannte Straße findet sich bereits auf dem Übersichtsplan von 1908. Der Straßename bezieht sich vor allem auf den Familienpatriarchen und genialen Industriegründer August Thyssen (1842 - 1926). 1917 wurde er Ehrenbürger der Stadt Dinslaken.

1897 begann August Thyssen in Dinslaken nach umfangreichen Grundstücksankäufen zwischen der Bahnlinie Oberhausen - Wesel und der jetzigen Otto-Brenner-Straße mit der Errichtung des Bandeisenwalzwerkes, später ergänzt durch ein Röhrenwerk.

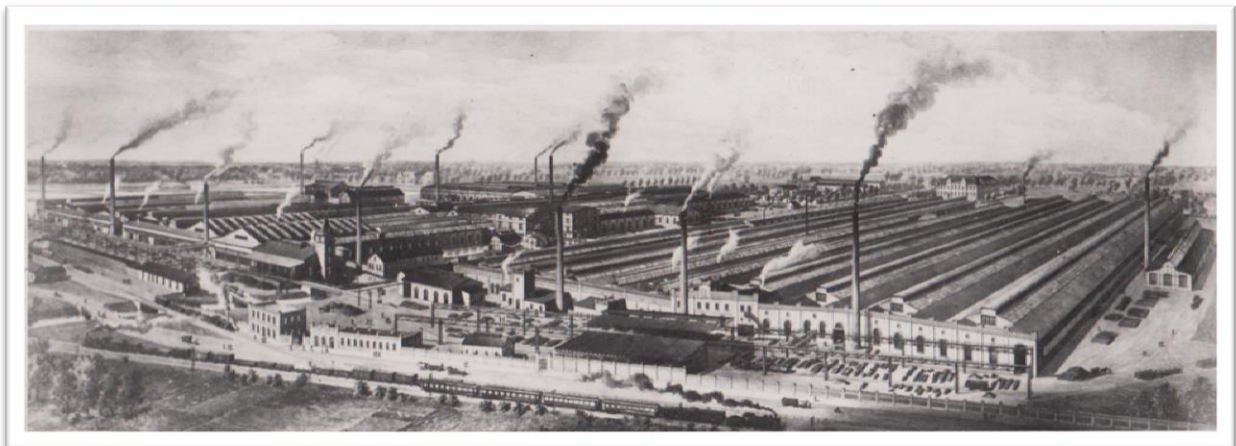
Das Dinslakener Thyssenwerk entwickelte sich unter der jahrzehntelangen Leitung von Julius Kalle glänzend, 1941 hatte es bereits ca. 2400 Mitarbeiter.

Das für Dinslaken so bedeutende Unternehmen hatte zwar den Zweiten Weltkrieg mit nur relativ geringen Zerstörungen überstanden, wurde jedoch nach Kriegsende nahezu vollständig demontiert. Die Anlagen gingen als Reparationsleistungen in die Sowjetunion. Zu einem Wiederaufbau oder Nachfolgebetrieb ist es nicht mehr gekommen.

Die Thyssenstraße gleicht in ihrem heutigen Verlauf einer halben Ellipse, beginnend und wieder endend an der Otto-Brenner-Straße.

An der Nahtstelle von Karl- und Thyssenstraße steht noch heute fast unverändert das erste Verwaltungsgebäude des Werkes mit der Jahreszahl 1901. Gegenüber lag die Direktorenvilla, früher als "Villa Kalle" weit über Dinslaken hinaus bekannt, in der nach Kriegsende der britische Stadtkommandant residierte. Heute steht dort der Supermarkt Real. Unmittelbar vor dem Rotbach befand sich die Hauptverwaltung. Der 1908 errichtete Bau war 1945 das prächtigste Verwaltungsgebäude in Dinslaken. Über dem Haupteingang las man in großen Lettern den Thyssenschen Wahlspruch "Rast ich, so rost ich."

Auf der Südseite des Rotbaches lag an der Thyssenstraße das Werkskasino "Zum Taunus", bis zu seiner vollständigen Zerstörung durch Bomben für viele Dinslakener der gesellschaftliche Mittelpunkt der Stadt.



"V" wie Voerder Straße

Die Voerder Straße ist seit Jahrhunderten, ausgehend vom Eppinghovener Tor, die direkte Verbindung zwischen Dinslaken und Voerde.

Auf alten Plänen wird sie als "Straße von Dinslaken nach Voerde" bezeichnet. Sie wird deswegen schon früh die Bezeichnung "Voerder Straße" erhalten haben.

Bis zur kommunalen Neuordnung 1975 bildete sie von der Einmündung Hagenstraße an die Grenze zwischen Dinslaken und Walsum bzw. Voerde.

Ein wichtiges Gebäude ist beispielsweise das Theodor-Heuss-Gymnasium. Das ursprüngliche Gebäude wurde 1912 für die Städt. Realschule, später Realgymnasium, errichtet und in den 1920er Jahren erweitert. Im Krieg wurde das Gebäude fast vollständig zerstört. Erst 1948 bzw. 1953 konnte im wiedererrichteten Altbau der Unterricht aufgenommen werden. 1966 wurde der naturwissenschaftliche Teil des Gymnasiums, das 1953 den Namen des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss erhalten hatte, in das neu errichtete Otto-Hahn-Gymnasium ausgegliedert. Es war bis zur Gymnasialreform das neusprachliche Gymnasium.

Das Aufnahmedatum des Fotos war der 17.06.1944.



"W" wie Weseler Straße

Die Weseler Straße ist eine der ältesten benannten Dinslakener Richtungsstraßen. Sie ist Teil der am Westrand der Stadt Dinslaken in Nord-Süd-Richtung verlaufenden B8. Allerdings heißt nur der durch das Dinslakener Bruch führende Straßenteil von der Stadtgrenze mit Voerde bis zur Bahnunterführung Weseler Straße.

Auf der Gemeindegkarte der Bürgermeisterei Dinslaken von 1837 ist die Weseler Straße bereits als "Chaußee von Wesel" ausgewiesen. Sie ist jedoch wesentlich älter und lässt sich schon vor 1400 nachweisen.

Parallel zur Bezeichnung "Chaußee von Wesel" taucht im Protokollbuch der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Dinslaken (1880-1888) auch die Bezeichnung "Provinzialstraße" auf. Unter Provinzialstraßen verstand man Straßen, die aus einem Provinzialfonds unterhalten wurden.

Anfang des vorigen Jahrhunderts entstanden auf der Weseler Straße zwischen der Eisenbahnunterführung und der Einmündung der Augustastraße drei Gaststätten jeweils mit Saalanbau und Kegelbahn. Das waren auf der westlichen Straßenseite Oeckinghaus und Ortmann (die Wirtschaft Ortmann sieht man links auf dem Bild zur Zeit des Ersten Weltkrieges). Auf der östlichen Straßenseite, an der Einmündung der Augustastraße, die inzwischen abgerissene Gaststätte Ettwig.

Ursprünglich war die Weseler Straße als Allee angelegt. Um 1910 galt diese Allee als gut befestigt, auch wenn sie nach heutigen Maßstäben nicht viel mehr war als ein Feldweg. Die Bäume rechts und links sollten verhindern, dass Kutschen auf die Felder auswichen, wenn sich die Straße nach heftigen Regenfällen in eine Schlammrinne verwandelte.



"Z" wie Ziegeleiweg / Ziegelstraße

Die Namen gehen auf die Ziegelproduktion zurück, die am Fuße des Lohbergs über Jahrzehnte stattfand.

Die Werksziegelei am Schacht Lohberg wurde Ende Juni 1970 geschlossen. Sie musste der Erweiterung der Tagesanlagen der Zeche weichen und wurde 1973 gesprengt und abgerissen.

Den Platz nahm danach die Rohkohlenmisch- und Stapelhalle der Zeche ein.

Beim Ziegeleiweg handelte es sich ursprünglich um einen Ascheweg, den zwei Ziegeleiarbeiter unter Verwendung der roten Asche des Brennofens angelegt hatten. Er führte von der Unterführung an der Ziegelstraße zwischen der Rückseite des Werksgeländes und dem Lohberg bis zum Leitgraben. Heute endet er bereits vor den erweiterten, am 31.12.2005 jedoch stillgelegten Werksanlagen. Nichts zeugt am Ziegeleiweg mehr davon, dass hier einmal Ziegel produziert und Holz bearbeitet wurden.

Die Ziegelstraße erhielt ihren Namen 1906 von der Baukommission der Gemeinde Hiesfeld. Auf einer Karte aus dem Jahre 1904 ist sie noch als "Weg von Dinslaken" ausgewiesen. Sie führt von der Kreuzung mit der Oberhausener-, Sterkrader- und der Karl-Heinz-Klingen-Straße im Stadtteil Hiesfeld Richtung Norden durch die Unterführung der Werksbahn bis zur Kreuzung mit der Hünxer und der Augustastraße und stellt somit eine wichtige Verbindung zwischen Hiesfeld und den Stadtteilen Lohberg und Bruch her.

Traurige Berühmtheit erlangte die Ziegelstraße in den Märzunruhen des Jahres 1920. Der damalige Direktor der Zeche Lohberg, Sebold, wurde von Rotarmisten, die dem Dialekt nach aus dem Bergischen Land stammten, aus der Direktorenvilla (Ziegelstr. 87) verschleppt und im Oberlohberger Wald auf grässliche Weise ermordet. Nach der Niederschlagung der Unruhen durch Reichswehr und Sicherheitspolizei fand man am Rande eines Wäldchens an der Ziegelstraße in der Nähe der Unterführung 32 Leichen. Einige der Toten waren auf der Flucht gefallene Rotarmisten, andere waren standrechtlich erschossen oder mit Gewehrkolben erschlagen worden. Die genaue Zahl der standrechtlich Getöteten ist nie ermittelt worden.

Auf den Fotos sieht man die Ziegelstraße im Jahr 1922.



Die Fotos stammen aus dem Bildarchiv des Stadtarchivs.